

Nutrias richten an Deichen und Uferböschungen erheblichen Schaden an.

## Intensiver bejagen

Von allen Neozoen bereitet die Nutria die größten Probleme. Staatssekretär Rainer Beckedorf vom Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium appellierte auf dem Landesjägertag in Duderstadt, die Nutriabestände so intensiv wie möglich zu bejagen. Niedersachsen verfügt über 650 km Sturmflutdeiche und deutlich über 1.000 km weitere Deiche im Binnenland. Der Küstenschutz sichert Einheitswerte in Höhe von 138 Mrd. Euro und wird zum Schutz von 1,2 Millionen Menschen betrieben. Beckedorf forderte die Revierinhaber auf, Jungjägern oder Bisamfängern eine Erlaubnis für den Fallenfang bei Nutrias zu erteilen. Die Änderung des Jagdgesetzes soll Nutriafängern mit einem Sachkundenachweis der Landwirtschaftskammer und der Einwilligung der Revierinhaber erlauben, die Tiere auch ohne Jagdschein zu fangen. cm

# Bevor die Sache aus dem Ruder läuft

**Nutria** Niemand will die dem Bisam ähnelnde Nutria essen. Die Zeit der Pelzmäntel ist auch vorbei. Eine Bereicherung für unsere Naturräume ist die Nutria nicht. Sie ist ein Schädling. Wir haben nach den Konsequenzen gefragt.

Nutrias unterhöhlen durch ihre Bauten Flussufer und bringen sie zum Einsturz. Sie zerstören auch die Deiche und gefährden dadurch den Hochwasserschutz. Die Tiere sind sehr gefräßig, und zwar schon als dreitägiges Jungtier. Dabei machen sie vor Weizen-, Raps- oder Kartoffelfeldern nicht Halt. Je energiereicher die Nahrung, umso besser. Nutrias zerstören Rohrkolbenfelder und damit Brutgebiete von geschützten Vögeln. Und sie können Krankheiten übertragen. Zudem ziehen sie bis zu drei Würfe im Jahr groß und haben fast keine natürlichen Feinde.

Kurzum: Mancher Zeitgenosse mag die aus Südamerika stammende Nutria niedlich finden. Es gibt auch unwisende Passanten, die Nutrias im Park

füttern. Das ist der pure Leichtsin. Denn europaweit ist die Nutria ein ernstzunehmender Schädling.

### Kritik wird laut

Davon können die Niederländer, die seit Jahren mit Millionenaufwand und staatlichen Nutriabekämpfern der Tierart den Garaus machen wollen, ein Lied singen. „Unsere Existenz hängt von der Eindämmung dieser Tierart ab“, sagte kürzlich Henk van der Steen, Regionalkoordinator für Nutriabekämpfung in den nordöstlichen Niederlanden, beim Landesjägertag Niedersachsen in Duderstadt.

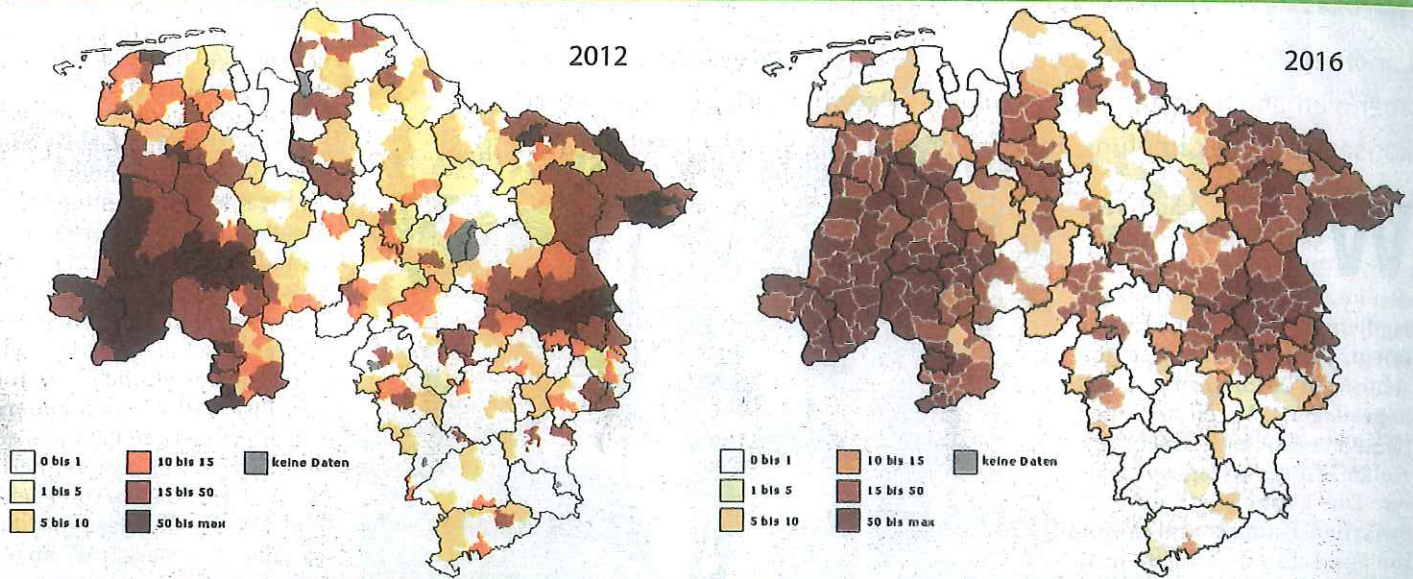


Henk van der Steen

Denn 60 Prozent der Niederlande liegen unter dem Meeresspiegel. „Wenn die Nutria die Deiche kaputt gemacht hat und das Land absäuft, kommen wir zu Ihnen“, sagte van der Steen augenzwinkernd. Die Lage ist

sehr ernst: Zu den Schäden in Millionenhöhe, die etwa durch Deichreparaturen entstehen, kamen allein 2017 rund 1,2 Mio. Euro, die die Niederlande in die Nutriabekämpfung durch insgesamt 21 hauptamtliche Nutriajäger stecken. Dabei war man auf einem guten Weg: Die Nutriastrecke betrug im Jahr 2002 in den Niederlanden noch gut

Ausbreitung der Nutria-Population in Niedersachsen



Quelle: Landesjägerschaft Niedersachsen

5.000 Tiere, 2010 infolge der Bekämpfung nur noch 570 Tiere. 2016 wurden wieder knapp 2.000 Tiere erlegt, denn diese wanderten massenhaft aus Deutschland ein.

Niedersachsen habe die Nutriabekämpfung lange Zeit nicht ernsthaft genug verfolgt, sagen unsere Nachbarn. 95 Prozent aller niederländischen Nutria werden heute nahe der deutschen Grenze gefangen. „Wenn auf niederländischer Seite so wenig getan wird, kostet das den niederländischen Steuerzahler viel Geld“, kritisierte van der Steen. Die Niederländer haben als erste Maßnahme 750 Lebendfallen an der Grenze aufgestellt. Das Thema hat das Zeug dazu, einen Nachbarnstreit auszulösen.

Enorme Vermehrung

Mittlerweile wurde auch in Niedersachsen die Bejagung der Nutrias intensiviert: Wurden im Jagdjahr 2013/14 noch 4.359 Tiere erlegt oder gefangen, waren es 2016/17 schon 21.866. Die Zahlen lassen erahnen, wie hoch die tatsächlichen Bestände sind. Da das Nagetier in Niedersachsen aber zum jagdbaren Wild gehört, kann es nicht wie etwa der Bisam als Schädling bekämpft werden, verdeutlicht die Landesjägerschaft Nieder-

sachsen (Kasten). Ein gemeinsames Nutria-Symposium der Niedersachsen und Niederländer im Februar in Oldenburg brachte erste Ergebnisse. Zum einen soll ein zwischen dem Landwirtschafts- und Umweltministerium abgestimmter Nutria-Erlass die Bekämpfung des Nagetiers regeln. Das

niedersächsische Landwirtschaftsministerium hat bereits zum 25. April die Schonzeit für die Nutria aufgehoben. In einem nächsten Schritt soll der Elterntierschutz aufgehoben werden. Eine Arbeitsgruppe aus deutschen und niederländischen Fachleuten wird Strategien zur weiteren Eindäm-

mung der Nutria-Population entwickeln. Und schließlich ist dieses Jahr ein Life-Projekt in der Grafschaft Bentheim im Vechte-Gebiet geplant, wo Niederländer und Niedersachsen gemeinsam eine intensive Bekämpfungsstrategie gegen Nutria umsetzen wollen.

Christian Mühlhausen/Kt

Das sagt die Landesjägerschaft (LJN) Niedersachsen

Die rechtliche Situation zum Nutria ist in den Niederlanden anders gelagert als in Niedersachsen. Bei unseren Nachbarn sind die Wasserverbände für die Nutria zuständig, die dort als Schädling gilt, so der LJN-Pressesprecher Florian Rölffing. Wegen der hohen Priorität des Deichschutzes werden die Nutria dort mit Methoden bekämpft, die in Niedersachsen rechtlich nicht zulässig sind. Die Situation ist daher nicht vergleichbar.

In Niedersachsen unterliegt die Nutria dem Jagdrecht – das heißt trotz der Einstufung als invasive Art gelten alle Regeln, die auch für anderes Wild gelten, etwa der Tierschutz. Die niedersächsischen Jäger haben die Nutria dennoch intensiv bejagt und sind ihrem gesetzlichen Auftrag nachgekommen, so Rölffing: „Dies werden wir auch weiter tun und hierin

auch nicht nachlassen“. Die Jagdstrecke macht das deutlich: Allein von 2015/2016 auf 2016/2017 ist diese um über 110 % (von 10.387 auf 21.866) gesteigert worden. „Gleichwohl sind wir Jäger keine Schädlingbekämpfer und werden uns auch nicht dazu machen lassen. Wir bejagen intensiv, im Rahmen des uns vorgegebenen Rechtsrahmens“, so Rölffing.

Die Jäger stehen Kooperationen und Projekten zur verstärkten Nutriabejagung offen gegenüber. Da die Tierart aber dem Jagdrecht unterliegt, muss der örtliche Jagdausübungsberechtigte zwingend zustimmen und in jedem Fall ist für den Fang und das Töten von Nutrias ein Jagdschein erforderlich.

Die geplante Aufhebung des Elterntierschutzes ist in Anbetracht der Einstufung als inva-

sive Art und auch der Schäden nachvollziehbar. Wichtig ist aber, dass das Ministerium die Informationsarbeit zu diesem Thema intensiviert: „Wenn wir Jäger den gesetzlichen Auftrag erhalten, die Nutria unter Auslassung des Elterntierschutzes zu bejagen, muss kommuniziert werden, warum und wieso wir hierzu aufgefordert werden.“

Umso verständlicher und auch absolut kontraproduktiv ist es, dass Landkreise Schutzgebiete ausweisen und dabei die Fangjagd massiv einschränken. So gibt es Schutzgebiete, bei denen es an Gewässern untersagt ist, im unmittelbaren Bereich Fallen aufzustellen. „Dies ist aber genau der Bereich, in dem die Fangjagd effektiv wäre, da dies der bevorzugte Lebensbereich der Nutria ist.“, so der LJN-Pressesprecher. cm

## „Auf einmal ist er da und verbreitet sich sehr“

**Landkreis Osterholz** Vor zwei Jahren meldeten erste Reviere Nutriavorkommen, aber niemand machte sich im Landkreis Osterholz große Sorgen. Jetzt ist eine konsequente Bekämpfung erforderlich und Hilfe von der Landesregierung.

**W**urden im Landkreis Osterholz im Jagdjahr 2014/15 keine Wunden im Landkreis Osterholz im Jagdjahr 2014/15 keine Nutria erlegt, ist die Anzahl der Abschüsse in 2015/16 sprunghaft angestiegen. „Auf einmal ist er da und verbreitet sich sehr“, so Heiko Ehing, Kreisjägermeister. Die Lebensbedingungen zwischen Hamme und Wümme sind für den nach fünf Monaten geschlechtsreifen, mehrmals im Jahr werfenden Pflanzenfresser gut.

In den Niederlanden werden die Nutria seit zehn Jahren regelrecht bekämpft. „Auch wir müssen das tun“, stellt Ehing sachlich fest. 2001 wurde der „Silberbiber“ in die Liste der jagdbaren Tierarten Niedersachsens mit einer Jagdzeit vom 1. September bis 28. Februar aufgenommen. Aus aktuellem Anlass ist die Schonzeit seit 25. April aufgehoben. Nach der Sommerpause will das Landwirtschaftsministerium in Hannover auch den Schutz von Muttertieren aufheben. Zurzeit wird die Bejagung durch die schwierige Differenzierung von



**Kreisjägermeister Heiko Ehing (l) und Florian Lucas, Vorsitzender der Jägerschaft Osterholz, sehen Nutrias klar als Schädling.**

jugen, männlichen, weiblichen und trächtigen Tieren erschwert. „Da lass ich den Finger lieber gerade, um keine Straftat zu begehen“, kommentiert der Kreisjägermeister. Als einzige Möglichkeit bleibt die Fallenjagd.

Auch Florian Lucas, Vorsitzender der Jägerschaft Osterholz, sieht die Entwicklung mit Besorgnis. Nur in Kooperation von Landwirtschaft, Deichschutz und Jägerschaft kann die Eindämmung der Nutrias gelingen. „Anders wird es nicht klappen“, ist nicht nur Lucas

überzeugt. Wenn der Deichschutz durch Nutrias gefährdet ist, müssen alle Betroffenen Hand in Hand arbeiten. Da es an aktuellen Daten fehlt, plädiert Ehing für ein Monitoring. Im Jagdjahr 2017/18 wurden im Landkreis 400 Tiere erlegt. Ab Februar 2018 meldeten einzelne Reviere bereits Zahlen von mehr als 100 erlegten Nutrias. „Die Zahl von 400 wird im kommenden Jagdjahr weit überschritten werden“, so die Ehings Befürchtung. Den sprunghaften Anstieg der Population bringt

der Jäger mit dem Klimawandel und den milden Wintern in Verbindung. Gegenüber Schnee und zugefrorenen Gewässern sind die Tiere empfindlich.

Von den Unterhaltungsverbänden des Landkreises, mit denen mittlerweile über intensive Bejagung, Erlaubnis zur Fallenjagd und Aufhebung des Muttertierschutzes verhandelt wird, gibt es ähnlich, wie für den Bisam, Schwanzprämien. Die erlegten Tiere könnten, so der Osterholzer Kreisjägermeister, an Luderplätzen von Fuchs und Marder abgelegt und an Falkner und Tiergärten abgegeben werden.

Mittlerweile gibt es Überlegungen, amtliche Bisamjäger für die Bekämpfung des Nutrias mit einzusetzen (**Kasten**). Das bedarf einer Absprache zwischen Jagd ausübungsberechtigten und Bisamjägern. Ehing hält es für sinnvoll, sie als Multiplikator einzusetzen, um Jäger in Fallenstellung zu unterweisen. Um dem Problem Herr zu werden, ist eine finanzielle Unterstützung von Land und Landkreis für die Anschaffung von Fallen sowie eine Schulung durch Bisamjäger nötig. Ehing und Lucas warnen: Nutrias sind Schädlinge.

*Sabine von der Decken*

## Wir brauchen jetzt mehr Fänger und mehr Rechtssicherheit

**N**utrias können bis 14 kg Körpergewicht erreichen und 65 Zentimeter lang werden. „Damit reden wir über einen Schädling, den man nicht einfach mit einer Schlagfalle erlegen kann“, macht Heiko Fritz deutlich. Er ist bei der Landwirtschaftskammer zuständig für die Koordination der Bisambekämpfung. Bisher dürfen nur Jäger die Nutrias mit Lebendfallen fangen und dann töten. Soll die Nutria deutlich stärker bekämpft werden, müssen noch weitere Fänger mit eingebunden werden. Fritz: „Wir haben in Niedersachsen sechs hauptamtliche

Bisamjäger und 850 private Bisamfänger, die Hälfte von ihnen besitzt einen Jagdschein“. Da Nutrias und der deutlich kleinere Bisam in den selben Regionen vorkommen, macht es Sinn, die Bisamfänger mit in die Nutriabekämpfung einzubeziehen. „Dafür müssen die Personen ohne Jagdschein entsprechend geschult bzw. auch autorisiert werden, damit sie die Nutrias töten können und dürfen“, so Fritz weiter. Dazu muss in Niedersachsen die Rechtssicherheit hergestellt werden. Das soll mit dem Nutria-Erlass in diesem Sommer passieren.



**Heiko Fritz mit einer ausgewachsenen Nutria.**

Außerdem werden finanzielle Mittel für mehr Fallen und Meldesysteme benötigt.

Denn auch die Datenlage zum Vorkommen der Nutrias ist noch zu dünn. Im Landkreis Aurich behilft man sich damit, dass neuerdings per Mail an den Stellvertreter des Kreisjägermeisters gemeldet werden kann, wenn man eine Nutria gesehen hat. Kurzum: Die personelle und finanzielle Grundlage muss zur Nutriabekämpfung laut Fritz verbessert werden. „So intensiv wie die Niederländer werden wir die Nutria auch dann nicht bekämpfen können“, ist Fritz überzeugt. Aber deutlich eindämmen wäre auch schon ein Erfolg.

*Edith Kahnt-Ralle*